

Das Projekt Stolpersteine unterstützen!

Antrag des BAK Shalom | Bundeskongress der Linksjugend [solid] | 21.-22.03.2009 in Mannheim

Beschluss:

Wir fordern als Bundesarbeitskreis Shalom der Linksjugend [solid] den Bundeskongress auf, seine Zustimmung dafür zu geben, als Jugendverband im Jahr 2009 eine aktive Unterstützung des Projektes Stolpersteine von Gunter Demnig zu organisieren.

Im 20.Gedenkjahr an den Mauerfall wird das Thema Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Verbrechen mehr denn je untergehen. So wollen wir, dass sich die Landesverbände und die Basisgruppen der Linksjugend [solid] mit der Unterstützung durch den Bundessprecher_innenrat für die weitere Verlegung von Stolpersteinen einsetzen. Hierzu würde es sich anbieten Informationsveranstaltungen in Schulen, Universitäten und Jugendfreizeiteinrichtungen durchzuführen und Geld für das Projekt zu sammeln. Das Ziel sollte es sein, zusammen mit anderen Jugendlichen viele weitere Stolpersteine in ganz Deutschland zu verlegen.

Der BAK Shalom bietet hierfür auch an, eine Kampagne für den ganzen Jugendverband zu entwickeln.

Begründung:

Stolpersteine, die aus Beton und einer individuell beschrifteten Messingplatte bestehen, erinnern an die Opfer des Nationalsozialismus. Die Inschrift beginnt in der Regel mit den Worten "Hier wohnte" gefolgt vom Namen, dem Geburtsjahrgang und einzelfallabhängigen Texten, häufig dem Deportationsjahr und dem Todesort der Ermordeten. Die Steine werden an den letzten Wohnorten der Ermordeten in den Bürgersteig eingelassen, um Passanten zu verdeutlichen wer an den jeweiligen Orten einmal wohnte, bevor diese Menschen deportiert wurden.

Das Projekt Stolpersteine wurde von dem Künstler Gunter Demnig ins Leben gerufen. Die ersten Steine verlegte er 1994 in Köln und 1995 in Berlin – damals aber noch ohne Genehmigung. Seither hat er etwa 17000 Steine in etwa 430 Städten und Gemeinden in Deutschland, Polen, den Niederlanden, Tschechien, Ungarn, der Ukraine und Österreich verlegt. Die meisten davon erinnern an die größte Opfergruppe der Verbrechen Nazideutschlands: Jüdinnen und Juden.

Da man nicht auf Genehmigungen von Hauseigentümern angewiesen ist – wie es beispielsweise bei Gedenktafeln der Fall ist – lässt sich die Verlegung von Stolpersteinen relativ unkompliziert und unbürokratisch organisieren. Die Genehmigungen der Kommunen beantragt der Künstler selbst und dabei werden ihm erfahrungsgemäß auch keine Probleme bereitet. Stolpersteine sind aber auch billiger als Gedenktafeln, die erst speziell angefertigt und dann noch professionell angebracht werden müssen. Entscheidend sind auch die guten Erfahrungen, dass Anwohner_innen und Tourist_innen beim Vorbeigehen vor den Stolpersteinen stehen bleiben und sich die Daten durchlesen. Das ist auch das Ziel dieser Form des Gedenkens. Es soll erreicht werden, dass die ermordeten Menschen nicht vergessen werden.